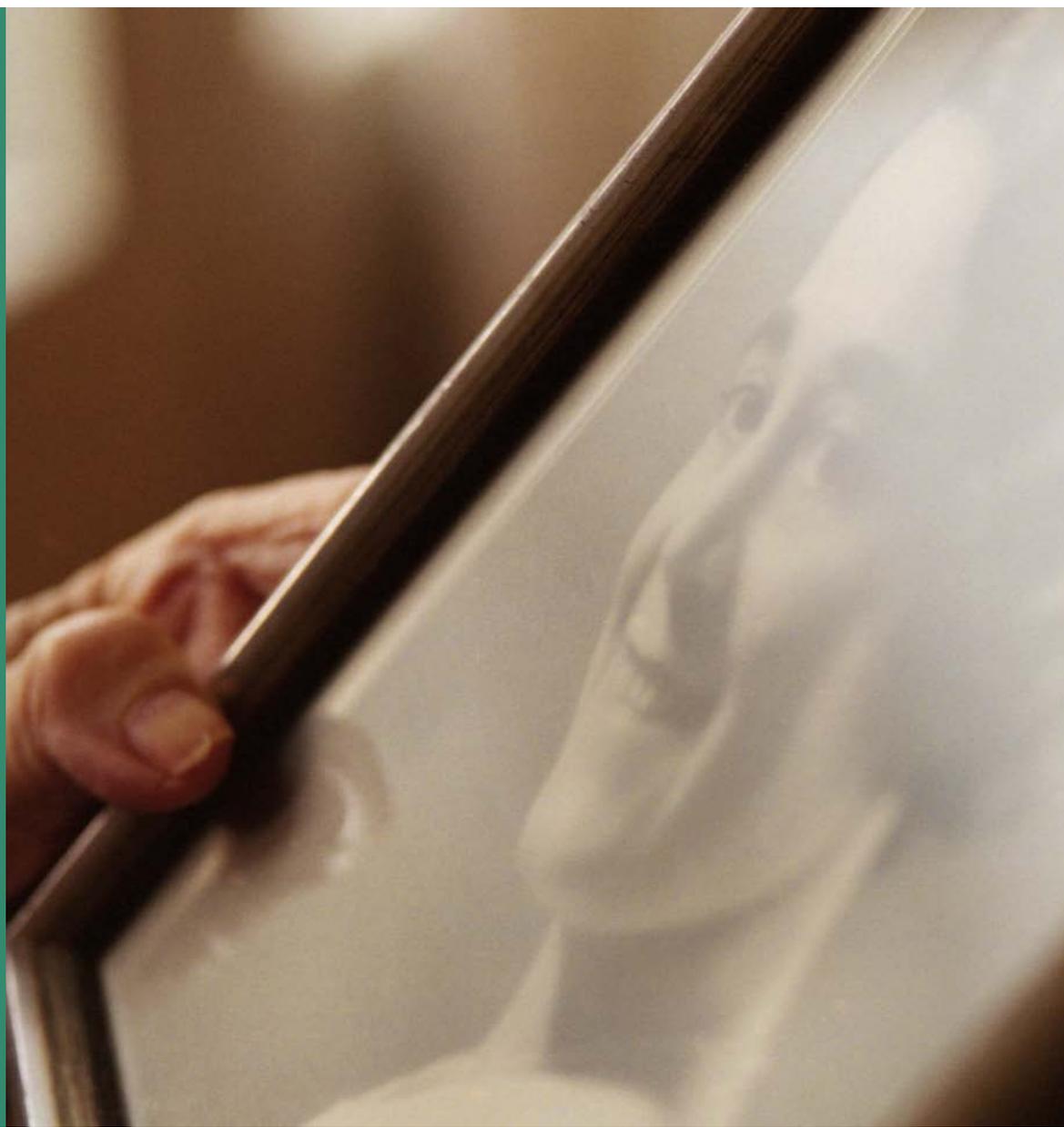


SO Zi al



Im Brennpunkt

Arm im Alter

Wenn die Rente nicht zum Leben reicht:
Wie wird Altersarmut in der Schweiz bekämpft
und was ist die Rolle der Sozialen Arbeit?

Seite 6

Nachgeforscht

Die Zürcher Adoptions-
studie: Einblicke in einen
Fallverlauf

Seite 2

Hinterfragt

Über die Werte von
Inhaftierten

Seite 4

Soziale Arbeit im Ausland

Integrative Bildung
in Namibia

Seite 8

Nachgefragt

Eine Studie zeigt
Überraschendes:
Mehr Sozialarbeitende,
weniger Kosten

Seite 12



Bilder: Mara Truog

ALTERSARMUT IN DER SCHWEIZ

Arm im Alter

Zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig? Ein würdevolles Leben im Alter ist auch in der Schweiz für viele Menschen nicht möglich. Welchen Beitrag die Soziale Arbeit leisten kann.

von Rahel Strohmeier Navarro Smith

Renate F. brachte ihre zwei Kinder mit Hilfsarbeiten in einer Mensa durch. Unterhaltszahlungen von ihrem geschiedenen Mann erhielt sie nur sehr unregelmässig. Abgesehen von einem kleinen Pensionskassensparguthaben konnte Renate F. keinerlei Reserven fürs Alter ansparen. Trotzdem gelang es ihr stets, die laufenden Kosten zu decken – auch als sie 71-jährig an Rheuma erkrankte und zusätzliche Auslagen für Behandlungen anfielen. Seit jedoch ihre Wohnung renoviert wurde und statt 800 neu 1'135 Franken im Monat kostet, hat sie Schwierigkeiten, die Steuerraten pünktlich zu bezahlen. Jetzt droht Renate F. eine Betreibung

und damit die Pfändung ihrer Pensionskassenrente. Wo sie die zusätzlichen Mietkosten einsparen soll, weiss sie nicht.

Wie dieses Fallbeispiel aus einer Studie der Pro Senectute Schweiz aus dem Jahr 2009 illustriert, sind in der Schweiz viele Einzelpersonen, aber auch Paare von Altersarmut betroffen – gerade wenn sie bereits während ihres Berufslebens nur über ein geringes Einkommen verfügten oder aufgrund eines Schicksalsschlags unerwartete Kosten anfallen. Lange Zeit fand Armut im Alter im öffentlichen Diskurs nur wenig Erwähnung. So wird sie etwa in der Gesamtschweizerischen Strategie

zur Armutsbekämpfung des Bundesrats aus dem Jahr 2010 kaum genannt. Jüngere Studien und Berichte zeichnen jedoch ein deutliches Bild: Die über 65-Jährigen tragen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ein deutlich höheres Armutsrisiko – eine Situation, die sich mit fortschreitendem Alter weiter zuspitzt. Angesichts der nach wie vor ungeklärten Zukunftsvision für eine mehrheitsfähige Altersvorsorge und des gesellschaftlichen Wandels ist es angebracht, sich mit Fragen zur Altersarmut auseinanderzusetzen und die Möglichkeiten der Sozialen Arbeit in diesem zunehmend bedeutsamen Handlungsfeld auszuloten.

Anlass zur Sorge oder halb so schlimm?

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) kommt in ihrer international vergleichenden Studie über die Altersarmut zum Schluss, dass in keinem europäischen Staat mehr Rentnerinnen und Rentner in relativer Einkommensarmut leben als in der Schweiz: Fast jeder vierte Schweizer Rentner (23,4%) hat pro Monat weniger als die Hälfte des mittleren Einkommens zur Verfügung. Damit befindet sich die Schweiz im Europa-Vergleich weit abgeschlagen hinter Staaten wie der Türkei (18,4%), Slowenien (15,9%) und Estland (12,6%). Ein Blick auf die Armutskonzeption der Studie relativiert das Bild jedoch etwas: Gemäss OECD gilt als arm, wer weniger als die Hälfte des mittleren Einkommens in einem Staat verdient. Nicht berücksichtigt werden bestimmte Transferzahlungen und etwa die Verfügbarkeit von medizinischen Leistungen. Ebenso wenig wird das Vermögen in Betracht gezogen, was insofern von Bedeutung ist, als sehr viele Schweizer Rentnerinnen und Rentner Wohneigentum besitzen (Paarhaushalte knapp 70%, Einpersonenhaushalte knapp 40%) und ein grosser Anteil von Rentnerinnen und Rentnern (66,7%) über ein angespartes Pensionskassenvermögen verfügen. Allerdings ist zu ergänzen, dass rund ein Fünftel der Personen ab 65 Jahren nicht mehr als 10'000 Franken an liquidem Vermögen besitzen.

Ursachen von Altersarmut

Obwohl die Altersarmut seit der Einführung der AHV 1948 stark zurückgegangen ist und viele Personen im Rentenalter Ergänzungsleistungen beziehen, ist die Armutsquote der AHV-Rentnerinnen und -Rentner mit 16,4% noch immer überdurchschnittlich hoch (siehe Grafik). Die Gründe hierfür sind vielfältig: Einerseits ist das erhöhte Armutsrisiko ab dem dritten Lebensalter auf die knappen staatlichen Unterstützungsleistungen sowie das Fehlen einer beruflichen Vorsorge (2. Säule) zurückzuführen. So können unerwartete Ereignisse und Änderungen der Lebensumstände wie beispielsweise ein Unfall zu einer finanziellen Notlage führen. Andererseits ist das verfügbare Einkommen der ärmsten Haushalte der Rentnerinnen und Rentner in den letzten Jahren gesunken. Hohe Steuern und die steigenden Kosten für Wohnen und gesundheitliche Versorgung belasten das Budget vieler älterer Menschen überproportional. Weiter nehmen AHV-Rentnerinnen und Rentner die ihnen zustehenden Bedarfsleistungen nicht oder nur unvollständig in Anspruch. Altersarmut ist zudem häufig mit früheren Benachteiligungen verbunden. Wer schon vor der Pensionierung von Armut betroffen war, wird es meist auch danach sein, wobei sich ungleiche Lebenschancen im Alter häufig noch akzentuieren.

ALTERSARMUT IN ZAHLEN

Eine Person gilt als arm, wenn sie in einem Haushalt lebt, dessen verfügbares Haushaltseinkommen unter der Armutsgrenze liegt. Die Armutsgrenze setzt sich zusammen aus einem Pauschalbetrag für den Lebensunterhalt, den individuellen Wohnkosten sowie monatlich 100 Franken pro Person ab 16 Jahren für weitere Auslagen.

Armutsquote in der Schweiz (2012)

Anteil Arme an der Gesamtbevölkerung	7,7 %	590'000
Anteil Arme über 65 Jahre	16,4 %	229'600
Anteil Arme über 75 Jahre	22,1 %	124'688
Anteil arme Frauen über 65 Jahre	20,0 %	154'840
Anteil arme Männer über 65 Jahre	12,0 %	75'096
Anteil arme AusländerInnen über 65 Jahre	23,0 %	33'166
Anteil arme SchweizerInnen über 65 Jahre	16,0 %	200'928

(Angaben Bundesamt für Statistik, 2014 und eigene Berechnungen)

Mehrfachbenachteiligung im Alter

Einem erhöhten Armutsrisiko im Alter ausgesetzt sind Menschen mit einem tiefen sozio-ökonomischen Status, Frauen sowie Ausländerinnen und Ausländer. So zeigen Zahlen des Bundesamtes für Statistik beispielsweise auf, dass Armut im Alter «weiblich» ist und Frauen öfter betroffen sind als Männer (siehe Grafik), was sich auch in tieferen Quoten einer 2. und 3. Säule sowie in einer höheren Quote an Ergänzungsleistungen zur AHV niederschlägt. In diesem Zusammenhang wird in jüngster Zeit auch immer wieder auf den Gender-Pension-Gap hingewiesen: Die Renten der Frauen in der Schweiz sind im Durchschnitt 37% tiefer als diejenigen der Männer, wie 2016 im Rahmen einer Studie im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherung und des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung nachgewiesen wurde. Das entspricht fast 20'000 Franken pro Jahr.

Bekämpfung der Altersarmut

In der aktuellen Sozialpolitik wird vor allem auf die früheren Phasen im Lebenslauf fokussiert, wie eine im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen publizierte Studie zu innovativen Ansätzen der Armutsbekämpfung aus dem Jahr 2016 aufzeigt. Immaterielle Aspekte der Altersarmut – gesundheitlicher, sozialer und kultureller Natur – werden zwar thematisiert, stellen aber keinen Schwerpunkt im Rahmen des Nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut (2014 bis 2018) dar. Die Prävention der Altersarmut scheint mehr Teil des öffentlichen Diskurses als Gegenstand konkreter sozialpolitischer Massnahmen zu sein. Dabei sind Möglichkeiten bekannt, wie etwa die Einkommensarmut im Alter verhindert oder gelindert werden könnte: Indem beispielsweise Vorsorgegelücken wie bei Scheidungen verhindert werden, die Ergänzungsleistungen nach dem Bringprinzip ausgestaltet werden oder das

Existenzminimum gemäss Bundesgesetz über Ergänzungsleistungen zur Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (ELG) steuerbefreit wird. Auch über eine Ergänzung des Hilfskatalogs im ELG wäre nachzudenken.

Rolle der Sozialen Arbeit

Die Soziale Arbeit sollte sich für eine weitere Enttabuisierung der Altersarmut einsetzen und mit dem Mythos aufräumen, die Armut im Alter sei in der Schweiz seit der Einführung von AHV und Ergänzungsleistungen gebannt. Ältere Menschen im dritten und vierten Lebensalter müssen vermehrt auf ihre Rechte hingewiesen und unwillige Gemeinden und Kantone an ihre Unterstützungspflichten erinnert werden. Dabei sollte es nicht nur um finanzielle Aspekte gehen. Auch das altersgerechte Wohnen, die gesellschaftliche Teilhabe sowie Zugang zu massgeschneiderten, kollektiven Betreuungs- und Pflegeangeboten sind einzufordern und sicherzustellen. Hier muss insbesondere gewährleistet werden, dass bestehende Angebote bekannt sind und die Zusammenarbeit zwischen Betroffenen, Angehörigen, Freiwilligen und Fachleuten im Hinblick auf eine umfassende integrierte Versorgung optimiert wird.

Master of Advanced Studies in Sozialer Gerontologie

Die Anforderungen an die soziale Altersarbeit steigen. Gefragt sind vertiefte Fach- und Handlungskompetenzen in Sozialberatung, Gemeinwesenentwicklung, Freizeit, Kultur und Bildung, damit eine optimale Betreuung und maximale Lebensqualität der Betroffenen gewährleistet werden können. Der MAS in Sozialer Gerontologie vermittelt fundiertes Wissen und fördert eine praxisbezogene Auseinandersetzung mit relevanten Themen. www.zhaw.ch/sozialarbeit/weiterbildung